

Andreas Hirsch\*

## GOTTES- UND TRINITÄTSLEHRE – EIN ODER ZWEI TRAKTATE? ZUR DEUTSCHSPRACHIGEN KATHOLISCHEN DOGMATIK DES 20. JAHRHUNDERTS<sup>1</sup>

Dieser Artikel beschäftigt sich mit dem Verhältnis der Gottes- und Trinitätslehre. Die Gotteslehre hat das Wesen und die Eigenschaften Gottes zum Inhalt, die Trinitätslehre die Dreipersonalität des einen Gottes. Es stellt sich nun die Frage, ob man diese Themen hintereinander in zwei Traktaten anordnet, sie verschränkt oder durch andere Traktate trennt. Eine ausschließliche Beschäftigung mit der Gliederung könnte zu Fehlschlüssen führen. Deshalb ist auch eine inhaltliche Analyse der einzelnen Lehrbücher notwendig.

### EINLEITUNG

Dieser Artikel beschäftigt sich mit dem Verhältnis der Gottes- und Trinitätslehre. Die Gotteslehre hat das Wesen und die Eigenschaften Gottes zum Inhalt, die Trinitätslehre die Dreipersonalität des einen Gottes. Es stellt sich nun die Frage, ob man diese Themen hintereinander in zwei Traktaten anordnet, sie verschränkt oder durch andere Traktate trennt. Eine ausschließliche Beschäftigung mit der Gliederung könnte zu Fehlschlüssen führen. Deshalb ist auch eine inhaltliche Analyse der einzelnen Lehrbücher notwendig.

Wir beschränken uns auf eine Auswahl katholischer Dogmatiklehrbücher deutscher Autoren im 20. Jahrhundert. Es wurde auf eine gewisse Modellfunktion und Verschiedenheit der hier vorgestellten Werke geachtet. So lassen sich trotz der Eingrenzung Entwicklungen und Tendenzen sowohl in der Gliederung als auch im Inhalt ausmachen. Päpstliche Dokumente des 19. und 20. Jahrhunderts<sup>2</sup>, die die Lehre des heiligen Thomas von Aquin in der Philosophie und der Theologie als Maßstab vorschrieben, verstärkten eine schon einige Jahrzehnte früher

\* Ks. dr Andreas Hirsch (ur. 1969 w Buchen, Niemcy); adres mail: andreas.hirsch@petrusbruderschaft.de.

<sup>1</sup> Kurztitel: Hirsch, *Gottes- und Trinitätslehre*.

<sup>2</sup> Vgl. etwa *Aeterni Patris* (1879), die *24 Theses approbatae philosophiae thomisticae* (1914), *Sacrorum Antistitum* (1910), *Doctoris Angelici* (1914) und den Codex von 1917, hier c. 1366 §2.

beginnende Thomasrenaissance. Damit lässt sich der Beginn der vorliegenden Untersuchung sinnvollerweise auf das 20. Jahrhundert festlegen.

Karl Rahner<sup>3</sup> moniert in den neuscholastischen Lehrbüchern eine Isolierung der Trinitätslehre, die nach der Gotteslehre behandelt wird und in den anderen Traktaten kaum vorkommt. Er führt diese Separierung auf die *Summa Theologiae* des hl. Thomas zurück, die im 16. Jahrhundert die *Sentenzen* von Petrus Lombardus als Lehrbuch ersetzte. Michael Schmaus<sup>4</sup> dagegen schreibt die Trennung der Traktate Petrus Lombardus zu. Dieser behandelt aber die so genannte allgemeine Gotteslehre und Trinitätslehre zusammen<sup>5</sup>. Bevor wir uns mit den Lehrbüchern aus dem 20. Jahrhundert beschäftigen, ist wegen dieser Kontroverse ein Rückblick in die Theologiegeschichte angebracht.

## THEOLOGIEGESCHICHTLICHER RÜCKBLICK

Bei den hier vorgestellten Schriften aus der Patristik und der Scholastik werden nur diejenigen berücksichtigt, die in ihrem Aufbau die untersuchten Lehrbücher des 20. Jahrhunderts beeinflusst haben<sup>6</sup>.

Origenes verwendete im 3. Jahrhundert in seinem Werk *Peri archon* den aus dem Glaubensbekenntnis übernommenen Aufbau Vater – Sohn – Hl. Geist. Gregor von Nyssa beginnt seine *Große katechetische Rede* im 4. Jahrhundert mit dem Monotheismus, bevor er die Trinitätslehre behandelt. Die schon bei Origenes angelegte Formel *mia usía – treis hypóstaseis* wird von ihm weiterentwickelt, indem er auf die Subsistenz des einen göttlichen Wesens in den drei Hypostasen hinweist. Die göttlichen Eigenschaften kommen jeder Hypostase in der Einheit der göttlichen Natur zu. Der Hl. Geist geht vom Vater durch den Sohn hervor. Johannes von Damaskus verschränkt sehr stark in seinem im 8. Jahrhundert verfassten Werk *De fide orthodoxa* die Gottes- und die Trinitätslehre unter Berücksichtigung der gesamten östlichen Patristik. Alle genannten Autoren unterscheiden die *Theologia* von der *Oikonomia* ohne eine strikte Trennung vorzunehmen. Es lässt sich vielmehr eine Verschränkung feststellen. Hauptquelle ist die Hl. Schrift unter Miteinbeziehung der Philosophie.

Petrus Lombardus beginnt die *Sentenzen* im 12. Jahrhundert mit der Trinitätslehre, in die er Aussagen über das eine göttliche Wesen integriert. Daran schließt er eine Eigenschaftslehre an, die fast ohne trinitarische Begriffe auskommt. Der Anschluss einer kompakten Attributenlehre an die mit Aussagen über das

<sup>3</sup> Vgl. Rahner, *Bemerkungen zum dogmatischen Traktat „De Trinitate“*, in: *Schriften zur Theologie* IV (1960), 103-136, hier besonders 110f; Hirsch, *Gottes- und Trinitätslehre* I, 21f.

<sup>4</sup> Vgl. Schmaus, *Der Glaube der Kirche* II (1979), 1.

<sup>5</sup> Vgl. Ott, *Petrus Lombardus*, in *MThZ* 5 (1954), 106.

<sup>6</sup> Vgl. Hirsch, *Gottes- und Trinitätslehre* I, 31-154, besonders 31-34, 44-49, 68-75, 81-87, 89f, 98-122, 125-127.

göttliche Wesen vermischte Trinitätslehre ist wahrscheinlich der Grund, warum Michael Schmaus schon hier eine Trennung zwischen der Gottes- und Trinitätslehre ansetzt. Bonaventura verwirklicht in seinem im 13. Jahrhundert verfassten *Breviloquium* einen ähnlichen Aufbau wie der Lombarde. Bei Thomas von Aquin lässt sich im gleichen Jahrhundert in der *Summa Theologiae* eine Trennung in die *Lehre vom göttlichen Wesen sowie seinen Eigenschaften* und die *Lehre von den drei göttlichen Personen* feststellen. Die philosophische und offenbarungstheologische Erkenntnislehre sowie die Verwendung trinitarischer Begriffe in der Gotteslehre verbinden beide Teile in der *Summa Theologiae*. Der Barockscholastiker Suárez teilt Ende des 16./Anfang des 17. Jahrhunderts viele seiner Werke in Traktate ein. Er führt eine scharfe Trennung der Gottes- und Trinitätslehre durch, indem er dazwischen den Traktat über die Prädestination etabliert. Die Philosophie und die Theologie werden bei Suárez ebenfalls schärfer geschieden als bei Thomas. Die Gotteslehre ist für Suárez die offenbarungstheologisch begründete Absicherung von auch über die natürliche Theologie erreichbaren Aussagen.

## LEHRBÜCHER DES 20. JAHRHUNDERTS

Kommen wir nun ausgewählten Dogmatiklehrbüchern aus dem 20. Jahrhundert. Wir wollen uns dabei auf diejenigen Autoren und ihre Werke beschränken, die eine Epoche oder ein Modell repräsentieren:

Die bis zum II. Vatikanum dominierende Neuscholastik<sup>7</sup> handelt wie Thomas von Aquin in der *Summa Theologiae* die Gottes- und Trinitätslehre nacheinander ab. Auf diesen Kirchenlehrer beziehen sich die Theologen gemäß dem Wunsch der Päpste immer wieder. Vor allem im Aufbau und in der Methodik orientieren sich die neuscholastischen Lehrbücher auch an dem Barockscholastiker Suárez. Dieser trennt seine Gottes- und Trinitätslehre stärker als Thomas von Aquin und gliedert seine Ausführungen zum großen Teil schon in Traktate. Die neuscholastischen Dogmatiken weisen sehr große Übereinstimmungen in ihrer Gliederung und im Inhalt auf. Deshalb können die Lehrbücher als Einheit ohne die Nennung der Autoren vorgestellt werden. In den neuscholastischen Dogmatiken steht die Erkennbarkeit Gottes am Anfang der allgemeinen Gotteslehre. Es folgt in diesem Traktat die Beschreibung seines Wesens und seiner Eigenschaften. Diese Attribute werden unterteilt in Seins- und Tätigkeitsattribute. An die Gotteslehre schließt sich als selbständiger Traktat die Trinitätslehre an. Methodisch gehen die Neuscholastiker jeweils so vor, dass sie einen Glaubenssatz aus den Lehramtstexten zitieren. Dann wird dieses Dogma mit Stellen aus der Heiligen Schrift und Werken der Väter untermauert sowie spekulativ mit Hilfe des heiligen Thomas vertieft. Diese Gliederung und Methodik ist typisch für Suárez. Die wich-

<sup>7</sup> Vgl. zum Folgenden Hirsch, *Gottes- und Trinitätslehre* I, 155-256, besonders 251-256.

tige Rolle der Metaphysik in den neuscholastischen Lehrbüchern brachte ihnen die Bezeichnung essentialistisch ausgerichtete Dogmatiken ein. Der Traktat *De Deo uno* erscheint zum großen Teil wie eine aus theologischen Quellen gespeiste philosophische Gotteslehre. Dieses Vorgehen war das ausdrückliche Ziel des entsprechenden Traktats bei Suárez. In ihrer Trinitätslehre suchen die neuscholastischen Autoren die Gottheit von Vater, Sohn und Geist durch die Zuordnung der göttlichen Attribute aus der Heiligen Schrift aufzuweisen. Die neutestamentlichen Dreierformeln sind für die Neuscholastiker von großer Bedeutung. Trinitarische Andeutungen im Alten Testament werden vorsichtig bejaht. Im spekulativen Teil werden die Hervorgänge von Sohn und Geist aus dem Vater, deren Relationen und die Dreipersonalität sowie die Sendungen von Sohn und Geist durch den Vater behandelt. Wegen des Axioms des gemeinsamen Wirkens der Trinität nach außen wird in den folgenden Traktaten die Dreifaltigkeit kaum erwähnt. Statt das personale Wirken des Vaters durch den Sohn im Heiligen Geist zu betonen, schreiben die Neuscholastiker einfach von Gottes Handeln. In den neuscholastischen Lehrbüchern erhält man einen systematischen Überblick über die Gottes- und Trinitätslehre in genau abgegrenzten Kapiteln. Der Schwerpunkt liegt auf dem Beweis der kirchlich definierten Glaubenssätze aus Schrift und Tradition sowie ihrer spekulativen Durchdringung. Die Trennung der Trinitätslehre von der Gotteslehre lässt die Dreifaltigkeit wie eine weitere Eigenschaft Gottes erscheinen.

Dieses neuscholastische System durchbricht Michael Schmaus<sup>8</sup> hinsichtlich der Gliederung und der Didaktik. Er veröffentlichte zwischen 1938 und 1965 seine *Katholische Dogmatik* in sechs Auflagen<sup>9</sup>. Schmaus verschränkt die Gottes- und Trinitätslehre sowohl im Aufbau als auch im Inhalt. Er wählt für seinen offenbarungstheologischen Ansatz den Begriff Selbsterschließung des dreieinigen Gottes, den er an die Spitze seiner drei großen Kapitel stellt:

(1.) Selbsterschließung des dreieinigen Gottes nach seinem Dasein und seiner Dreipersonlichkeit, (2.) Selbsterschließung des dreieinigen Gottes nach seinem Sosein (Teile der Eigenschaftslehre) und (3.) Selbsterschließung des dreieinigen Gottes nach seinem dreipersonlichen Leben.

Damit nimmt Schmaus eine offenbarungstheologische und personalistische Umstrukturierung im Vergleich zur neuscholastischen Dogmatik vor. Er behandelt die Wortoffenbarung vor der Werkoffenbarung, verteilt die Eigenschaftslehre auf alle drei großen Kapitel und arbeitet durchgängig mit trinitarischen Begriffen. Ab der zweiten Auflage werden im Wesentlichen folgende Veränderungen eingebaut: Schmaus ordnet die Trinitätslehre vor der Eigenschaftslehre ein. Er integ-

<sup>8</sup> Vgl. zum Folgenden Hirsch, *Gottes- und Trinitätslehre* I, 257-381, besonders 374-381.

<sup>9</sup> Vgl. Schmaus, *Katholische Dogmatik* (1<sup>6</sup>1938-1965). Die Gottes- und Trinitätslehre befindet sich in den einzelnen Auflagen jeweils in Band 1.

riert aber die Trinitätsspekulationen bezüglich der Zeugung und der Hauchung bei den Attributen des göttlichen Lebens. Somit ergibt sich folgende Gliederung:

(1.) Selbsterschließung des dreieinigen Gottes nach seinem Dasein, (2.) Selbsterschließung des dreieinigen Gottes nach seiner Dreipersonlichkeit und (3.) Selbsterschließung des dreieinigen Gottes nach seinem Sosein (Wesen- und Eigenschaftslehre).

Die Platzierung der Eigenschaftslehre am Schluss erinnert an die *Sentenzen* von Petrus Lombardus und das *Breviloquium* von Bonaventura.

Anhand folgender Kriterien lässt sich der Inhalt der *Katholischen Dogmatik* im Unterschied zur Neuscholastik gut darstellen: Obwohl das zu erklärende Dogma bei Schmaus noch an der Spitze steht, wertet Schmaus die Heilige Schrift auf, indem er sie sehr ausführlich zu Wort kommen lässt. Der Traditionsbeweis der Neuscholastiker wird durch längere Vätertexte ersetzt. Schmaus ergänzt die Theologie des heiligen Thomas von Aquin durch das Gedankengut von Augustinus und Bonaventura. Der Dogmatiker setzt sich auch mit der zeitgenössischen Philosophie auseinander, der er das Evangelium gegenüberstellt. Den neuzeitlichen Personalismus kombiniert der Autor mit der scholastischen Personendefinition. Schmaus interpretiert die Dreifaltigkeit als Personengemeinschaft und greift auch auf liturgische und spirituelle Quellen zurück. In der *Katholischen Dogmatik* wird sowohl im Aufbau als auch inhaltlich deutlich, dass der eine Gott der dreifaltige ist.

In seinem zweiten Dogmatiklehrbuch *Der Glaube der Kirche* integriert Schmaus in der ersten Auflage 1969 die Gottes- und Trinitätslehre in die Christologie<sup>10</sup>. Er trennt die beiden Traktate (Gottes- und die Trinitätslehre) durch die Schöpfungslehre, die Anthropologie, die Lehre über die Engel und die Erlösungslehre. Die Gotteslehre in der ersten Auflage von *Der Glaube der Kirche* behandelt vor allem eine alttestamentliche Eigenschaftslehre. Es folgen Ausführungen über das göttliche Wesen. Die in die Christologie eingeordnete Trinitätslehre ist offenbarungstheologisch strukturiert und weist den Sendungen von Sohn und Geist durch den Vater eine Schlüsselrolle zu. Das vom II. Vatikanum gewünschte Gliederungsprinzip (OT 16: Schrift, Dogmengeschichte, Spekulation) bildet den Rahmen. Der Glaube wird nicht mehr mit Schriftziten bewiesen, sondern organisch aus der Bibel entwickelt. Bei sehr großer Übereinstimmung der Texte strukturiert Schmaus in der zweiten Auflage von *Der Glaube der Kirche* 1979<sup>11</sup> seine Gliederung um. Er verschränkt die Gottes- und die Trinitätslehre, ohne den

<sup>10</sup> Vgl. Schmaus, *Der Glaube der Kirche*, 2 Bde. (1969/1970). Die Gotteslehre wird in Band 1 (1969) auf den Seiten 250-298 behandelt und die Trinitätslehre im gleichen Band auf den Seiten 530-583.

<sup>11</sup> Vgl. Schmaus, *Der Glaube der Kirche*, 6 Bände in 13 Teilbänden (1979-1982). Der komplette 2. Band (1979) behandelt die Gottes- und Trinitätslehre.

offenbarungstheologischen Schwerpunkt aufzugeben. Schmaus verwirklicht folgenden Aufbau:

(1.) *De Deo Patre* (als biblische Eigenschaftslehre), (2.) Dreipersonalität Gottes, (3.) systematische Trinitätslehre, (4.) Leben und Sein Gottes und (5.) eine sehr kurze Darstellung der kirchlichen Lehre.

In der Gotteslehre von *Der Glaube der Kirche* dominiert die Bibeltheologie, die durch Aussagen der Väter, der Scholastiker und weiterer Theologen ab und zu ergänzt wird. Halten wir zusammenfassend fest: Michael Schmaus leitete mit seiner *Katholischen Dogmatik* vor dem II. Weltkrieg für die katholische Theologie den Paradigmenwechsel von einer metaphysisch geprägten Dogmatik zu einem schriftorientierten Lehrbuch ein. Diese Tendenz entsprach dem späteren Wunsch des II. Vatikanums. In der Regel verschränkt er die Gottes- und die Trinitätslehre. Eine Trennung findet nur in der ersten Auflage von *Der Glaube der Kirche* statt, wobei auch dort eine inhaltliche Verbindung über den heilsgeschichtlichen Duktus verwirklicht wird.

Die Bibeltheologie wird in dem von Johannes Feiner und Magnus Löhner seit 1965<sup>12</sup> herausgegebenen Gemeinschaftswerk *Mysterium Salutis* noch stärker als bei Michael Schmaus betont<sup>13</sup>. Einzelne Abschnitte werden sogar von Exegeten verfasst. In der miteinander verschränkten Gottes- und Trinitätslehre dominieren der offenbarungstheologische Ansatz sowie die Ausführungen über die Dreifaltigkeit. Die einzelnen Abschnitte wurden von verschiedenen Autoren abgefasst, die aber der Einfachheit halber nicht immer genannt werden. Der Aufbau des Werkes beginnt mit dem Zugang zu Gott und der in der Heiligen Schrift niedergelegten Offenbarung der Dreifaltigkeit. Der biblische Teil wird durch das Kapitel über die Trinität in Liturgie und Leben sowie einer Dogmengeschichte der Dreifaltigkeitslehre unterbrochen, bevor er mit den in der Heiligen Schrift beschriebenen Verhaltensweisen Gottes fortgesetzt wird. Es folgt ein systematischer Teil über die göttlichen Eigenschaften und die Trinität. Alle Abschnitte können für sich gelesen werden, so dass auch eine andere Anordnung möglich gewesen wäre. Die innere Verbindung der einzelnen Kapitel ist die Ausrichtung an der Heilsgeschichte.

Werfen wir nun einen Blick auf den Inhalt der Gottes- und Trinitätslehre im *Mysterium Salutis*:

Der Zugang der Menschen zu Gott<sup>14</sup> wird anhand der personalen Analogie zwischen Mutter und Kind beschrieben. Die natürliche und die gnadenhafte Gotteserkenntnis werden verknüpft und beide aus der Heiligen Schrift fundiert. Die griechische Philosophie, die Gottesbeweise des Thomas von Aquin und die natür-

<sup>12</sup> Vgl. Feiner/Löhner (Hg.), *Mysterium Salutis* (= MySal). 5 Bde/Erg. Bd. (1965-1976/1981). Die Gottes- und Trinitätslehre findet sich im 2. Band (1967) auf den Seiten 15-401.

<sup>13</sup> Vgl. zum Folgenden Hirsch, *Gottes- und Trinitätslehre* I, 383-480, besonders 475-480.

<sup>14</sup> Vgl. Balthasar, *Der Zugang zur Wirklichkeit Gottes*, in: MySal 2 (1967), 15-45.

liche Gotteserkenntnis werden gut in diese Ausführungen integriert. Der Schwerpunkt des Zugangs zu Gott liegt auf der Gnade und der liebenden Anschauung des Erlösertodes Christi am Kreuz.

Elemente einer vorbereitenden Trinitätsoffenbarung wie das Wort, die Weisheit und der Geist Gottes werden im Alten Testament ausgemacht<sup>15</sup>. Diese Offenbarung findet in Christus, der als Sohn vom Vater beglaubigt wird, ihre Vollen- dung durch die Geistsendung. Der Monotheismus, die Heiligkeit und Majestät Gottes sowie die väterliche Beziehung JHWHs zu seinem Bundesvolk sind wei- tere Themen.

Im Zentrum des neutestamentlichen Ansatzes<sup>16</sup> befindet sich die Gottesver- kündigung Jesu, der Gott als barmherzigen Vater den Menschen nahebringen will. Der Schwerpunkt liegt auf dem vorösterlichen Jesus. Dieser ist der Messias, der Sohn Gottes und der Herr. Die Trinität wird in der Heiligen Schrift etwa bei der Taufe Jesu geoffenbart. Der von Jesus gesandte Heilige Geist führt die Kirche tiefer in den Glauben ein.

Im *Mysterium Salutis* wird die Liturgie und die Spiritualität<sup>17</sup> en bloc behan- delt. Jede Gabe wird vom Vater durch den Sohn im Heiligen Geist geschenkt, was mithilfe liturgischer Texte erläutert wird.

Die Dogmengeschichte der Trinitätslehre<sup>18</sup> im *Mysterium Salutis* ist teilweise chronologisch und teilweise theologisch angeordnet. Sie beginnt mit dem Früh- christentum, woran sich das Konzil von Nizäa anschließt. Es folgt die Lehre der Kappadozier, das Konzil von Konstantinopel sowie die kirchliche Verkündigung auf weiteren Konzilien und durch die Päpste bis zum II. Vatikanum. Die Theolo- giegeschichte reicht von Augustinus bis zu Johann Adam Möhler.

Nach dieser Unterbrechung des biblischen Teils durch die Besprechung der Liturgie und der Dogmengeschichte folgt im *Mysterium Salutis* ein Kapitel über die Verhaltensweisen Gottes, wie sie im Alten und Neuen Testament überliefert sind.

Kennzeichen der Offenbarung Gottes in der alttestamentlichen Heilsgeschich- te<sup>19</sup> ist dessen Sprechen und sein Erscheinen. Die biblischen Anthropomorphi- smen, der Henotheismus und der Monotheismus, die göttliche Transzendenz, Hei- ligkeit, Barmherzigkeit und Personalität sind weitere Themen der alttestamentli- chen Eigenschaftslehre.

<sup>15</sup> Vgl. Schulte, *Die Vorbereitung der Trinitätsoffenbarung*, in: MySal 2 (1967), 49-84.

<sup>16</sup> Vgl. Schierse, *Die neutestamentliche Trinitätsoffenbarung*, in: MySal 2 (1967), 85-131.

<sup>17</sup> Vgl. Hamman, *Die Trinität in der Liturgie und im christlichen Leben*, in: MySal 2 (1967), 132-145.

<sup>18</sup> Vgl. Scheffczyk, *Dogmengeschichte der Trinität*, in: MySal 2 (1967), 147-217.

<sup>19</sup> Vgl. Deißler, *Gottes Selbstoffenbarung im Alten Testament*, in: MySal 2 (1967), 226-271.

Das Neue Testament<sup>20</sup> steht in Kontinuität zum Alten Testament. Das unterscheidend Andere ist die Offenbarung der Dreipersonlichkeit Gottes und der Kreuzestod Christi aus Liebe zu den Menschen. Dieser Abschnitt im *Mysterium Salutis* ist nach den biblischen Autoren des Neuen Testaments angeordnet. Der Schwerpunkt der Synoptiker sind die Machttaten Jesu und seine Reich-Gottes-Predigt. In den paulinischen Schriften wird die Liebe Gottes, der Kreuzestod Christi und die Geistsendung hervorgehoben. Die johanneischen Überlieferungen zeichnen sich durch den Dreiklang Geist, Licht und Liebe aus.

Es folgt eine kurze systematische Einführung in die Attributenlehre des heiligen Thomas von Aquin und der Neuscholastik<sup>21</sup>.

Karl Rahner<sup>22</sup> schließlich verfasste den systematischen Teil der Trinitätslehre. Dies ist der bekannteste Abschnitt im *Mysterium Salutis*. In der nach Rahners Ansicht auf Thomas von Aquin zurückgehenden Traktatentrennung der neuscholastischen Lehrbücher moniert er eine Marginalisierung der Trinitätslehre und der Offenbarung. Nach diesen einleitenden Bemerkungen stellt Rahner systematisch die kirchliche Dreieinigkeitslehre als geoffenbartes Geheimnis dar. Danach entwickelt er seinen eigenen Ansatz, der die Abbildung des innergöttlichen Lebens in der Heilsgeschichte beschreibt. Dabei ist der Begriff der Selbstmitteilung Gottes von eminenter Bedeutung. Rahner leitet aus den heilsgeschichtlichen Sendungen von Sohn und Geist durch den Vater sein Axiom ab: Die innergöttliche Dreifaltigkeit ist die heilsgeschichtliche und umgekehrt. Den Begriff der göttlichen Person will er durch distinkte Subsistenzweise erläutern. Die eigentliche Trinitätslehre soll nach Rahner in der Lehre von Christus und der Gnade behandelt werden.

Kennzeichnend für das *Mysterium Salutis* ist der konsequent durchgeführte heilsgeschichtliche Ansatz, der inhaltlich alle Ausführungen der verschiedenen Autoren verbindet. Damit wird der von Schmaus vor dem II. Weltkrieg eingeleitete Paradigmenwechsel forciert und der Wunsch des II. Vatikanums erfüllt. Die Trinitätslehre dominiert im *Mysterium Salutis* die Gotteslehre, die nach Inhalt und Gliederung verschränkt sind. Dieser Ansatz betont die Dreipersonalität des einen Gottes gemäß seiner Offenbarung. Ein stringenter Aufbau wird allerdings durch den Einschub des liturgischen und dogmengeschichtlichen Kapitels in den biblischen Teil verhindert.

Diesem Mangel der Gliederung im *Mysterium Salutis* hilft Walter Kasper in seinem 1982 herausgekommenen Werk *Der Gott Jesu Christi* ab<sup>23</sup>. Er gliedert es in drei Teile: die Gottesfrage, die Botschaft Christi und die Trinitätslehre. Den zweiten Teil baut er wie im Glaubensbekenntnis gemäß dem Schema Vater, Sohn

<sup>20</sup> Vgl. Löhner, *Dogmatische Bemerkungen zur Frage der Eigenschaften Gottes*, in: MySal 2 (1967), 291-315.

<sup>21</sup> Vgl. Pfammatter, *Eigenschaften Gottes im Neuen Testament*, in: MySal 2 (1967), 272-290.

<sup>22</sup> Vgl. Rahner, *Der dreifaltige Gott*, in: MySal 2 (1967), 317-404.

<sup>23</sup> Vgl. Kasper, *Der Gott Jesu Christi* (<sup>1</sup>1982/<sup>β</sup>1995/2008). Vgl. zum Folgenden Hirsch, *Gottes- und Trinitätslehre II*, 533-607, besonders 603-607.



und Heiliger Geist auf. Dieses Schema nutzten schon Origenes und Augustinus. Kasper verteilt die Eigenschaftslehre auf sein ganzes Werk, was an *De fide orthodoxa* von Johannes von Damaskus erinnert.

Walter Kasper ist im Kapitel über die Gottesfrage die Integration der kirchlichen Lehre sowie die Rückbindung der Metaphysik an das Heilige wichtig. Ausführlich beschäftigt er sich mit dem Atheismus sowie dem Nihilismus. Der Autor favorisiert als Entgegnung eine Kombination der scholastischen Theologie mit der dialogischen Antwort des II. Vatikanums und der Kreuzestheologie. Kasper wünscht wegen der begrenzten Wirksamkeit der Gottesbeweise eine Ergänzung durch die Gotteserfahrung und den Glauben.

Den stark heilsgeschichtlich dominierten zweiten Teil beginnt er mit dem Vater. Kasper stützt sich auf den Inhalt des Glaubensbekenntnisses, so dass vor allem die Schöpfung sowie die Allmacht Gottes besprochen werden. Der alttestamentliche Monotheismus, der sich aus einer Monolatrie entwickelte, und das Verhalten des barmherzigen Bundesgottes sind weitere Themen dieses Kapitels. Der Begriff *Vater* beschreibt Gott als Quelle, Urgrund und Prinzip. Neben das Sein Gottes stellt Kasper noch seine Freiheit und Personalität. Auch beim Kapitel über den Sohn lehnt sich der Autor an das Glaubensbekenntnis an. Er verknüpft in seinen Ausführungen die Heils- mit der Gottesfrage. Schwerpunkte sind die Menschwerdung, die Erlösung und die Theodizee. Kasper benennt den Heiligen Geist nach dem Glaubensbekenntnis als Herr und Lebendigmacher. Dies verdeutlicht das Wirken des Heiligen Geistes in der Schöpfung und der Heilsgeschichte. Der Heilige Geist spricht durch die Propheten und ist in der Kirche anwesend unter anderem durch die Vermittlung seiner Gaben.

Die Trinitätslehre ist nach Kasper unverzichtbar und erläutert die Einheit des göttlichen Wesens in der Dreiheit der göttlichen Personen. Das Neue Testament mit seiner Offenbarung der Liebe der drei göttlichen Personen hebt den alttestamentlichen Monotheismus nicht auf. Walter Kasper entdeckt mit den Vätern im Alten Bund schon Hinweise auf die Offenbarung der Trinität, die etwa in der Taufe Jesu geschieht. In der Dogmengeschichte zeichnet Kasper die wesentlichen Entwicklungen der Trinitätslehre nach. Der Autor entwickelt die Trinitätslehre aus der Erkenntnisordnung. Kasper schließt somit von den Sendungen von Sohn und Geist durch den Vater auf das innere Leben der Dreifaltigkeit. Sein eigener Ansatz baut auf der gegenseitigen Verherrlichung von Vater und Sohn im Heiligen Geist auf, wie es Jesus im hohenpriesterlichen Gebet darstellt. Der Sohn als Gesandter Gottes des Vaters ist mit diesem durch das Wirken des Heiligen Geistes von Ewigkeit her eins.

Kasper beschäftigt sich auch mit der Traktateneinteilung und nennt drei Möglichkeiten: *De Deo uno et trino* wie bei Thomas von Aquin in der *Summa Theologiae*, die Integration der Trinitätslehre in die Prolegomena wie bei Karl Barth und die Platzierung der Trinitätslehre am Ende einer Dogmatik wie bei Friedrich Schleiermacher. Kasper selbst verwendet nach seiner philosophisch und offen-

barungstheologisch geprägten Gotteslehre den Aufbau *Vater – Sohn – Heiliger Geist*. Daran hängt er die Trinitätslehre an, so dass man auch von einem trinitarischen vier Traktate Modell sprechen könnte. Die Eigenschaftslehre verteilt er über alle Kapitel. Damit verschränkt er die Gottes- und die Trinitätslehre und macht auch inhaltlich deutlich, dass die Trinitätslehre konkreter Monotheismus ist.

Die bei Walter Kasper erwähnte Einteilung Schleiermachers verwirklichen die Autoren des erstmalig 1992 veröffentlichten *Handbuchs der Dogmatik*<sup>24</sup>. Sie stellen die Gotteslehre an den Anfang und die Trinitätslehre an den Schluss ihres Lehrbuchs. Die nicht oft anzutreffende Einordnung der Dreifaltigkeitslehre wird damit begründet, dass diese der Kulminationspunkt des christlichen Glaubens sei. Gliederungssystem aller Traktate ist das auf das II. Vatikanum zurückgehende Prinzip Problemstellung, Schrift, Dogmengeschichte, Systematik.

Der Schwerpunkt der von Dorothea Sattler und Theodor Schneider verfassten Gotteslehre ist die biblische Heilsgeschichte. Besonderer Wert wird auf den helfenden Bundesgott JHWH gelegt. In der biblischen Systematik stehen der aus einer Monolatrie hervorgegangene Monotheismus, die Bundestreue, Heiligkeit und Transzendenz Gottes im Mittelpunkt. Der neutestamentliche Teil thematisiert Jesu Botschaft vom Reich Gottes, sein besonderes Verhältnis zum Vater, seine Barmherzigkeit und Liebe bis zum Tod am Kreuz, die Geistsendung, den paulinischen Monotheismus und die johanneische Botschaft von der Liebe.

Hervorzuheben ist die sehr selten anzutreffende Dogmengeschichte der Gotteslehre. In der Systematik wird die philosophisch gefärbte neuscholastische Eigenschaftslehre besprochen und kritisiert. Der offenbarungstheologische Ansatz der Verhaltensweisen Gottes wird von den beiden Autoren bevorzugt.

Nachdem alle anderen Traktate behandelt wurden, folgt die Trinitätslehre am Schluss, was zur größten Trennung von der Gotteslehre im Vergleich zu allen anderen Dogmatiklehrbüchern führt.

Da die Hauptschwierigkeit der Dreifaltigkeitslehre das Abgleiten in eine Dreigötterlehre ist, will Jürgen Werbick die Trinitätslehre als konkreten trinitarischen Monotheismus verstanden wissen. Folgerichtig kombiniert er den alttestamentlichen Monotheismus mit dem göttlichen Wort, der göttlichen Weisheit und dem göttlichen Geist. Werbick erkennt im Alten Testament auch Andeutungen der Trinität an. Das Neue Testament hat nach Werbick keine ausgefaltete Trinitätslehre. Deren Grundlage wird aber bei Paulus gelegt, der von Gott, dem Sohn und dem Geist in der Heilsgeschichte berichtet. Ähnliche Wendungen finden sich bei den Synoptikern und bei Johannes, der die göttliche Liebe des Vaters zum Sohn

<sup>24</sup> Vgl. Schneider (Hg.), *Handbuch der Dogmatik* 2 Bde. (1992/<sup>2</sup>1995/<sup>4</sup>2009); Sattler/Schneider, *Gotteslehre*, in: Schneider (Hg.), *Handbuch der Dogmatik* 1 (1992), 51-119; Werbick, *Trinitätslehre*, in: Schneider (Hg.), *Handbuch der Dogmatik* 2 (1992), 481-576. Vgl. zum Folgenden Hirsch, *Gottes- und Trinitätslehre* II, 627-663, besonders 660-663.

sowie den Geist der Wahrheit thematisiert. Den trinitarischen Taufbefehl bezeichnet Werbick als Zusammenfassung des Glaubens an die drei göttlichen Personen. Die Dogmengeschichte der Dreifaltigkeitslehre hebt bei Werbick mit der Zeit vor Nizäa an und endet im 19. Jahrhundert. In dem systematischen Teil seiner Trinitätslehre legt Werbick Wert auf Metaphern und Analogien. Im Hinblick auf die Selbstmitteilung des dreifaltigen Gottes stehen die Sendungen von Sohn und Geist durch den Vater im Mittelpunkt. Die Fähigkeit Gottes zur Selbstmitteilung sowie seine personale und essentielle Liebe sind für Werbick der Anlass, zwischen dem monosubjektiven Ansatz Rahners und dem kommunialen von Balthasar zu vermitteln. Personen in der Trinität sind subsistente Relationen, weshalb Selbststand und Beziehung zusammenfallen. Anschließend behandelt Werbick die Hervorgänge, Eigentümlichkeiten und Sendungen der göttlichen Personen. Danach thematisiert er die Liebe Gottes, die einst alles in allem sein wird.

Die totale Trennung der Gottes- und Trinitätslehre im eben vorgestellten Handbuch der Dogmatik durch die anderen Traktate wird anhand der durchgehenden Verwendung trinitarischer Begriffe inhaltlich gemildert. Eine Einordnung des Traktates über die Dreifaltigkeit wäre auch nach der Gotteslehre möglich gewesen.

## ERGEBNIS

Fassen wir nun wesentliche Ergebnisse zusammen:

Zunächst wird eine Systematisierung der vorgestellten Dogmatikbücher nach ihrer Gliederung<sup>25</sup> vorgenommen. Dabei werden auch didaktische Folgen berücksichtigt:

Eine Traktatentrennung unterschiedlicher Intensität und Nuancierung findet sich in der Neuscholastik, bei Michael Schmaus in der ersten Auflage von *Der Glaube der Kirche* und im von Theodor Schneider herausgegebenen *Handbuch der Dogmatik*. Die Anordnung in den neuscholastischen Handbüchern ist übersichtlich; es wird aber kaum deutlich, dass der eine Gott der dreifaltige ist. Schmaus orientierte sich in der ersten Auflage von *Der Glaube der Kirche* an einem offenbarungstheologischen Ansatz. Er trennt unter dem Schirm der Christologie die Gottes- und Trinitätslehre durch andere Traktate. Später ändert er in der zweiten Auflage bei fast identischem Inhalt diese Trennung zu einer Verschränkung der Gottes- und Trinitätslehre. Theodor Schneider trennt in seinem *Handbuch der Dogmatik* die beiden Traktate radikal und stellt die Trinitätslehre als Kulminationspunkt der ganzen Theologie an den Schluss seines Lehrbuches. Es erfolgt allerdings eine inhaltliche Verbindung über trinitarische Begriffe und vor allem durch die Heilsgeschichte.

<sup>25</sup> Vgl. Hirsch, *Gottes- und Trinitätslehre* II, 783-789.

Ein trinitarisches-vier-Traktate-Modell verwirklicht Walter Kasper. Hier wird aber im Vergleich zur Neuscholastik nicht immer so recht klar, dass auch dem Sohn und dem Heiligen Geist die göttlichen Eigenschaften in der Einheit mit dem Vater zukommen. Dieses Modell hat allerdings den Vorteil einer großen Nähe zur Heilsgeschichte und hebt die Dreifaltigkeit Gottes viel stärker hervor als etwa die neuscholastischen Dogmatiken.

Eine Verschränkung der Traktate ist kennzeichnend für alle anderen *Dogmatiken* von Michael Schmaus und das Gemeinschaftswerk *Mysterium Salutis*. Die genannten Lehrbücher heben die Dreipersonalität Gottes in Kombination mit seinen Attributen sowie die Heilsgeschichte hervor. Dabei geht besonders bei Schmaus in der *Katholischen Dogmatik* wegen der Verschränkungen zwischen Offenbarungs-, Eigenschafts- und Trinitätslehre die Ordnung der Gedanken verloren. Diesen methodischen Nachteil nimmt er bewusst in Kauf, um die Dreipersonalität des einen Gottes stärker hervorzuheben.

Folgende inhaltliche Tendenzen<sup>26</sup> lassen sich ohne Anspruch auf Vollständigkeit in den untersuchten Dogmatiklehrbüchern ausmachen:

Schon Michael Schmaus wertet die Heilige Schrift in der *Katholischen Dogmatik* im Vergleich zur Neuscholastik stark auf, obwohl bei ihm noch die dogmatischen Definitionen die Gliederungspunkte bilden. Nach dem II. Vatikanum wird in den Lehrbüchern der Glaube organisch aus der Heiligen Schrift und der Dogmengeschichte entwickelt, die gemäß dem Wunsch dieses Konzils en bloc behandelt werden. In der Neuscholastik wurden die vom Lehramt definierten Glaubenssätze aus Schrift und Tradition bewiesen sowie mithilfe der Lehre des heiligen Thomas von Aquin spekulativ durchdrungen. Nach dem Konzil wird den Äußerungen des Lehramtes oft ein kompakter Abschnitt reserviert, wie dies in Ansätzen auch schon bei Michael Schmaus in der *Katholischen Dogmatik* zu beobachten ist.

Aufgrund eines Artikels von Karl Rahner<sup>27</sup> aus den 40er Jahren, wo nachgewiesen wird, dass der Begriff *Gott* in der Heiligen Schrift in der Regel mit dem Vater identifiziert wird, mutiert die allgemeine Gotteslehre in vielen Lehrbüchern zu einem Traktat *De Deo Patre*. Schmaus nahm dies dem Inhalt nach in seiner *Katholischen Dogmatik* kurz zuvor schon vorweg und integrierte später die Ausführungen von Rahner.

Damit korrespondiert die in den meisten nachkonziliaren Dogmatiken von der Exegese übernommene These, der strenge alttestamentliche Monotheismus habe sich aus der Verehrung einer einzigen Stammesgottheit entwickelt. Die Neuscholastik und Michael Schmaus in seinen vorkonziliaren Werken beschränkten sich auf die Beschreibung des Monotheismus.

<sup>26</sup> Vgl. Hirsch, *Gottes- und Trinitätslehre* II, 791-797.

<sup>27</sup> Vgl. Karl Rahner, „Gott“ als erste trinitarische Person im Neuen Testament, in: ZKTh 66 (1942), 71-88.

Spekulative Elemente sowohl in der Gottes- als auch in der Trinitätslehre sind am stärksten in den Lehrbüchern der Neuscholastik zu finden, etwas weniger in den Werken von Michael Schmaus. In der Trinitätslehre auch noch bei Walter Kasper, dem Traktat von Jürgen Werbick im *Handbuch der Dogmatik* sowie im *Mysterium Salutis*. Die Rezeption des Aquinaten nimmt beginnend mit der *Katholischen Dogmatik* von Michael Schmaus ab, erreicht einen Tiefpunkt im *Mysterium Salutis* und wird von Walter Kasper revitalisiert. Im *Mysterium Salutis* kommt nur der von Karl Rahner selbst verfasste Neuansatz zum Zug.

Der Paradigmenwechsel von der metaphysisch orientierten Neuscholastik zur Heilsgeschichte erfolgte in den katholischen Dogmatiklehrbüchern nach dem II. Vatikanum, wurde aber schon von Schmaus in seiner *Katholischen Dogmatik* in vielen Elementen vorweggenommen. Als Beispiel lässt sich die Schwerpunktverlagerung bei der Interpretation des Gottesnamen JHWH anführen. Im Gegensatz zur Neuscholastik wird jetzt die Bundestreue Gottes vor der metaphysischen Deutung JHWHs als *der Seiende selbst* genannt.

Signifikant dafür ist die schon erwähnte Aufwertung der Heiligen Schrift, die jetzt als absolut dominierende Quelle fungiert. Die vom II. Vatikanum geforderte Berücksichtigung liturgischer Texte und der Dogmengeschichte findet sich auch schon ansatzweise bei Michael Schmaus in der *Katholischen Dogmatik*, wird dann im *Mysterium Salutis* konsequent umgesetzt und ist später in der Regel selbstverständlich.

Als Schlussbemerkung lässt sich festhalten: Der didaktische Vorteil einer größeren Übersichtlichkeit bei der Traktatentrennung impliziert auf der anderen Seite vor allem in der Neuscholastik den Nachteil der Trinitätsvergessenheit. Dieses Problem wird im von Theodor Schneider herausgegebenen *Handbuch der Dogmatik* durch den heilsgeschichtlichen Ansatz inhaltlich etwas egalisiert. Allerdings sind bei ihm die Traktate der Gottes- und Trinitätslehre gänzlich durch alle anderen Traktate getrennt. Eine Verschränkung beider Traktate hat etwa bei Michael Schmaus in der *Katholischen Dogmatik* eine größere Unordnung der Gedanken zur Folge. Von dem Aufbau eines Lehrbuches lässt sich nur bedingt auf den Inhalt schließen. Michael Schmaus ordnet etwa in den beiden Auflagen von *Der Glaube der Kirche* fast identische Texte sehr verschieden an. Daher kann keine eindeutige Empfehlung im Hinblick auf die Gliederung eines Dogmatiklehrbuches ausgesprochen werden. Somit ist es ratsam, mehrere verschiedene Dogmatiken zu konsultieren. Die Vorteile des einen Buches wiegen oft die Nachteile eines anderen auf und umgekehrt.

## NAUKA O BOGU JEDYNYM I BOGU W TRÓJCY – JEDEN CZY DWA TRAKTATY?

### Streszczenie

Artykuł zajmuje się wzajemną relacją między nauką o Bogu *de Deo uno* a nauką o Trójcy Świętej *de Deo trino*. Pierwsza zajmuje się istotą Boga i Jego przymiotami, a druga – Trzema Osobami w Bogu. Rodzi się zasadnicze pytanie, jak te dwa traktaty są przedstawiane w teologii niemieckich dogmatyk XX wieku i jak winny być rozumiane: jako jeden czy jako dwa oddzielne? A przy tym, jak rozumieć ich kolejność: czy jako następowanie dwóch traktatów po sobie, czy jako złączenie dwóch w jeden, czy wreszcie oddzielenie ich innym traktatem? K. Rahner zarzucał dogmatykom neoscholastycznym izolowanie traktatu o Trójcy. Uważał, że źródłem tego postępowania jest *Suma teologiczna* św. Tomasza. Natomiast M. Schmaus wspomniany rozdział traktatów widział po stronie *Sentencji* Piotra Lombarda. Stąd artykuł zajmuje się treściową analizą poszczególnych dogmatyk w XX wieku, aby wykazać, czy w omawianych traktatach istnieje jedność, czy rozdział.

## DE DEO UNO ET TRINO IN CATHOLIC GERMAN-LANGUAGE DOGMATIC TEXTBOOKS OF THE TWENTIETH CENTURY – ONE OR TWO TREATISE?

### Summary

The relationship between the treatises on God and the Trinity was and still is disputed in dogmatic theology. In the early 1960s, Karl Rahner criticized the separation of these two treatises as well as the inadequate treatment of the Trinity in neo-scholasticism. In Rahner's opinion, this separation is attributable to the *Summa Theologiae* of St. Thomas Aquinas, which, by the sixteenth century, had replaced the *Sentences* of Petrus Lombardus as a standard textbook. Michael Schmaus, on the other hand, sees the foundation for this separation already in the *Sentences* itself. The question here is whether one should maintain the common neo-classical model, embracing both treatises as does Michael Schmaus in his *Katholische Dogmatik* (1938-1965), or are there other alternatives? The present study treats this topic using Catholic German-language dogmatic textbooks of the twentieth century, including works on the history of theology. This method enables both an appraisal of Rahner's thesis, as well as the tracing back of the textbooks considered to their antecedent models, both as regards content and structure. The twentieth century is chosen as the ambit of investigation because of pontifical documents like *Aeterni Patris* (1879), *Doctor Angelici* (1914), and the 1917 Code of Canon Law, all of which reinforced the existing „Thomistic-Renaissance“ of the previous century. In addition, the twentieth century offers a great variety of different dogmatic textbooks and the lines of thought that carried through the Second Vatican Council. In the dogmatic textbooks studied, the place of the treatises in relation not only to the entire work but in relation also to the internal structure of the work is described. Each follows an extensive analysis of the contents. In the methodology a certain representative analysis is respected, without pretense as to completeness. This procedure permits a demonstration of tendencies and developments, and brings into view the advantages and disadvantages of the individual models.

Summary: The present study provides an overview of the relationship of the treatises on God and the Trinity in Catholic German-speaking dogmatic textbooks of the twentieth century, including their sources.

Słowa kluczowe: De Deo uno et trino, traktat, nauka o Bogu, nauka o Trójcy.

Keywords: De Deo uno et trino; Traktate (treatise); Gotteslehre (treatise on God); Trinitätslehre (treatise on Trinity).